

Zeitbericht

Der Ernst der französischen Krise — Einwanderung nach Frankreich — Die Aufgabe der Arbeiterpriester — Die Arbeitslosigkeit in Italien — Der Wohnungsbau in der Sowjetzone — Lauterkeit in der Werbung — Buch-Übersetzungen — Zur Vierhundertjahrfeier der Gregorianischen Universität — Kirche in Südamerika — UNESCO und katholische Missionen

Der Ernst der französischen Krise. Die Krise Frankreichs, durch den letzten Streik in ihrem ganzen Ernst sichtbar gemacht, ist politischer Natur. Gewiß stieg das Defizit des Außenhandels von 342 Milliarden Francs im Jahre 1951 auf 413 Milliarden 1952 und steigt die monatliche Schuld Frankreichs bei der Europäischen Zahlungsunion um jeweils 30—50 Millionen Dollars. Aber bei dem Reichtum des Landes ließe sich eine solche Schuld wohl bald beheben.

Die Krise sitzt tiefer, nicht im Wirtschaftlichen, sondern im Politischen. Die Nationalversammlung ist durch die unglückliche Verquickung zweier Systeme, die in der Verfassung von 1946 ihren Ausdruck fand, fast allmächtig. Sie kann jede Regierung stürzen, ohne praktisch selbst aufgelöst werden zu können. Sie hat sich aber in all den Neins, die sie den jeweiligen Regierungen entgegensetzte, immer nur von wirtschaftlichen oder parteipolitischen Gesichtspunkten leiten lassen. Das zeigt aber ein erschreckendes Schwinden des Staatsbewußtseins. Der Staat ist mehr als die Wirtschaft und mehr als das Interesse einer bestimmten Gruppe. Er gehört der naturrechtlichen Ordnung an und hat den Vorrang vor der Wirtschaft und vor jeder anderen Gruppe.

Für Deutschland ist das insofern wichtig, als man echte Politik — und der Ausgang der Wahl hat Deutschland diese Chance gegeben — nur mit einem Partner treiben kann, der politischen Handelns fähig ist. So kann man im Interesse Deutschlands nur wünschen, daß Frankreich bald wieder zu einem echten Staatsbewußtsein und zu echter politischer Größe findet.

Einwanderung nach Frankreich. Von allen europäischen Staaten des Westens hat Frankreich die geringste Bevölkerungsdichte, nur 75/km². Vergleichszahlen zeigen, daß England 285/km² aufweist, die Bundesrepublik, die 9,6 Millionen Flüchtlinge aufnehmen mußte, d. h. mehr als die Bevölkerung Australiens, 194,4/km².

Seit 1860 hat sich die Bevölkerung Frankreichs in 13 Departements um 30 % vermindert, seit 50 Jahren hält sie sich etwa auf der gleichen Höhe, rund 42 Millionen. Das Land könnte jedoch bei seinem Reichtum leicht 90 Millionen ernähren. Seine Eisenbahnen reichten für 50 Millionen, sein ausgezeichnetes Straßennetz für 60 Millionen.

Sieht man von den politischen Flüchtlingen ab, die seit dem spanischen Bürgerkrieg, der Verfolgung durch die Nazis und nach dem Weltkrieg aus den Satellitenstaaten in Frankreich Zuflucht suchten und etwa 400 000 zählen, so kann man zwei große Einwanderungen unterscheiden.

Die eine ist die durch das Office National d'Immigration gelenkte Einwanderung von ständigen oder nur durch die Saison bedingten Arbeitskräften. Dieses Büro unterhält in Italien und Deutschland Zweigstellen. Von den 356 516 vom 1. Juli 1946 bis 31. Dezember 1952 eingewanderten Arbeitskräften stammen 63 % aus Italien, 13 % aus Deutschland, 13 % sind D.P.s und die restlichen verteilen sich auf die übrigen Völker. Die meisten von ihnen sind in der Landwirtschaft, den Bergwerken und in der Schwerindustrie tätig. Im allgemeinen sind sie mit ihren neuen Lebensverhältnissen zufrieden.

Der zweite große Einwanderungsstrom kommt aus Nordafrika und besteht aus Algeriern. Da diese die französische Staatsangehörigkeit besitzen, ist ihre Zahl

weniger leicht festzustellen. Die Zahl von 300000 bis 400000 dürfte jedoch der Wirklichkeit nahekommen. Viele von ihnen kehren nach einiger Zeit wieder in ihre Heimat zurück, zumal ihnen auch meist der wirtschaftliche Aufstieg nicht gelingt. Die meisten sind ungelernte Arbeiter und nur als Hilfsarbeiter verwendbar.

Die französische Bevölkerung steht der Einwanderung im großen und ganzen ablehnend gegenüber. Die Gewerkschaften machen sich diese Stimmung durch den Hinweis auf die drohende Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Krisen zunutze.

Einsichtige Kreise jedoch sind der Ansicht, daß Frankreich in den nächsten Jahren auf eine Einwanderung kaum verzichten kann, zumal der ausländische Arbeiter durch seinen Fleiß auch den französischen Arbeiter anspornen könnte. (Revue de l'Action populaire, Juli-August 1952.)

Die Aufgabe der Arbeiterpriester. Die Arbeiterpriester Frankreichs stellen keineswegs nur den „frommen Versuch“ dar, das harte Los der Arbeiter zu teilen und sie so für Christus zu gewinnen. Manche von ihnen stehen doch auch im Zusammenhang mit einer ganzen Bewegung, welche die Denk- und Lebensformen des Proletariats übernimmt und den Glauben nicht aufgeben will, die Kirche lasse sich eines Tages doch mit dem Kommunismus versöhnen. In diese Problematik hinein, die drüben sehr real und fühlbar ist, hat nun Kardinal Saliège ein klärendes Wort gesprochen.

Nach dem greisen Erzbischof von Toulouse besteht zwischen der Aufgabe des Laien und des Priesters ein wesentlicher Unterschied. Der Laie hat schöpferisch an den Aufgaben der Weltgestaltung aus dem Geist Christi mitzuarbeiten, der Priester dagegen steht vor der geistlichen Aufgabe der Welterlösung. In ihrem Rechtsbuch schränke die Kirche ausdrücklich den irdischen Einsatz des Priesters ein. Der Kardinal sagt:

„Mag auch der Wunsch des Priesters noch so berechtigt sein, mit Menschen jeglichen Milieus Fühlung zu bekommen, so darf er doch nicht vergessen, daß der priesterliche Lebensstil sich nie völlig mit dem Lebensstil der Laien decken darf. In jedem Priesterleben — auch in dem des Arbeiterpriesters — muß die Erlöseraufgabe den Hauptplatz beanspruchen. Es kann sich die Versuchung einstellen, daß der Priester ein normales Leben (wie die andern auch) leben möchte. Er kann die Menschen in der Ehe beneiden, und sein Keuschheitsgelübde kann ihm Minderwertigkeitsgefühle verursachen. Eine weitere Versuchung: Er kann meinen, seine Hauptaufgabe sei, im Kampf der Arbeiterklasse eine führende Laienrolle zu spielen.“

„Aber seine Sendung besteht nicht darin, ein Arbeiterführer zu sein. Sie ist schwieriger und voll widersprüchlicher Spannungen: Er ist von der Kirche mit der Sendung betraut, unter der Arbeiterschaft die Botschaft zu verkünden, daß die Gerechtigkeit nur in der Liebe verwirklicht wird. Wir brauchen Arbeiter, die mit der Arbeiterklasse völlig solidarisch sind und doch zugleich wahre Christen sind.“ Solche Arbeiter-Christen hätten es nicht leicht, da sie leicht von den Gläubigen für „Marxisten“ gehalten würden und ihren Kameraden als Christen verdächtig seien. Im übrigen habe man den Eindruck, daß von gewissen Aktivisten innerhalb der katholischen Kreise um Sympathie für den Kommunismus geworben werde. Sie sagen: Auch Thomas von Aquin hat Aristoteles übernommen. „Ja gewiß, aber er hat ihn getauft! Man hat nicht den Eindruck, als ob es den Pseudotheologen, die sich auf den heiligen Thomas berufen, bisher gelungen sei, den Marxismus zu taufen oder ihm das Gift zu nehmen, das ihm wesentlich innewohnt, seinen Atheismus und Materialismus. Haben sie überhaupt den Versuch dazu gemacht?“ (Nach „Le Monde“ Wochenausgabe 1953, Nr. 254.)